



Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,- M. für 1 Exemplar. Für Privatabonementen werden Bestellungen nur durch die Post entgegen genommen. Insertionsgebühr für die Bettzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Vorauszahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind nur an den Verbandskassierer W. Herben zu richten. Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenburg, Rosinenstr. 3.

Nr. 44

Charlottenburg, den 28. Oktober 1904

31. Jahrg.

Kollegen und Kolleginnen! Wer den Frieden will, rüste für den Krieg! Denkt an den Streikfonds; entnehmt von den Zahlstellenkassierern Streikmarken!

Sperrungen in Deutschland.

Die **Vollsperrung** besteht über Blechhammer (Bernhard Löhner), Gifhorn, Köppelsdorf Hering u. Weithase), Schlierbach, Tettau (Sonntag u. Söhne), Zillowitz (Gräfl. Frankenbergische Fabrik).

Halbsperrungen:

Alexandrinenthal (Firma Recknagel), Bonn (Mehlem), Düsseldorf (Wortmann u. Elbers, Emailierwerk), Frankfurt a. D. (Baetsch), Freienrda, Garitz, Gersweiler, Gräfenroda (Heene, Heißner, Eckert u. Menz), Ramenz i. S. (Wogt), Königszelt, Kranichfeld, Ilmenau (Wicht), Langewiesen, Neustadt bei Coburg, Deslau, Passau, Roschütz, Rudolstadt (Schäfer u. Vater), Schaala, Scheibe, Schweidnitz, Sörnowitz, Stadtlengsfeld, Stanowitz, Suhl, Triptitz, Uetendorf.

Sperrungen in Oesterreich.

Steingutfabrik Wessely u. Co. in Gutendorf (Süd-Steiermark). — Kunsttonwaren-Fabrik von Rudolf Ditmar. Steingutfabrik Franz Steidl in Znaim. — Brünn für Maler gesperrt: Firma Gottlieb u. Brauchbar. Porzellanfabrik Nestler u. Co. in Briesen bei Bilin.

Die Internationale und die Gewerkschaften.

Die meisten politischen Arbeiterzeitungen haben vor kurzem daran erinnert, daß 40 Jahre verflossen sind, seitdem in einer Londoner Volksversammlung der Gedanke der internationalen Vertretung von Arbeiterinteressen feste Form und eigenartige Gestalt gewonnen hat. Es ist selbstverständlich, daß die politische Arbeiterbewegung alle Veranlassung hat, sich dieses merkwürdigen Gedenktages von unzweifelhaft welthistorischer Bedeutung zu erinnern. Hat doch wenige Jahre nach dem Geburtstage der internationalen Arbeiterassoziation Johann Jacoby das Wort

gesagt: Die Gründung des kleinsten Arbeitervereins hat mehr welthistorische Bedeutung als die Schlacht von Sadowa (Königgrätz). Um wieviel mehr muß man Bedeutung beimessen der Schöpfung von Karl Marx, die organisierten Kräfte der Arbeiterschaft zu einer großen Gemeinschaft zusammen zu bringen und in allen modernen Ländern die Arbeiter zu erwecken zum Klassenbewußtsein, sie zur Solidarität, zur Opposition gegen die herrschende Ordnung, zu einer geschlossenen Parteibildung zu erziehen. Wir sind die letzten, welche die große Bedeutung dieser Anregungen und Leistungen irgendwie unterschätzen können. Aber wir glauben, daß die politische Parteipresse die außerordentliche Bedeutung dieses Gedenktages für die gewerkschaftlichen Organisationen nicht überall genug betont hat. Und diese Bedeutung ist nicht nur groß; an sie zu erinnern ist auch von aktueller Wichtigkeit, wo doch in den verschiedenen Lagern merkwürdige Urteile darüber herrschen, wem das Verdienst gebühre, in Deutschland moderne Gewerkschaften angeregt zu haben.

Man hat vielfach die Bedeutung der Internationale ausschließlich auf dem politischen Gebiete gesucht, weil in verschiedenen Kundgebungen von ihr betont wurde, daß die politische Aktion eine Voraussetzung der wirtschaftlichen sei. So wurde auf dem 1867 abgehaltenen Kongresse zu Lausanne die Frage zur Diskussion gestellt: „Ist nicht Entbehmung der politischen Freiheit ein Hindernis zur wirtschaftlichen Befreiung der Arbeiterklasse und eine der Hauptursachen sozialer Mißstände?“ Und darauf wurde die Antwort gegeben in nachstehender Resolution: „In Erwägung, daß die Ermangelung politischer Freiheit ein Hindernis der sozialen Erziehung der Völker und der Emanzipation des Proletariats ist, beschließt der Kongress:

1. Daß die soziale Befreiung der Arbeiter unzeitrennlich von der politischen Befreiung ist:

2. daß die Erwerbung der politischen Freiheit eine erste und absolute Notwendigkeit ist.“

Aber das, was dort gesagt wurde, ist heute ein Gemeingut für die gesamte Arbeiterschaft. Die Lehre der Anarchisten, daß die politische Freiheit nichts bedeute, daß die wirtschaftlichen Kämpfe sich allein lohnen, haben in der deutschen Arbeiterklasse keine Wurzeln fassen können. Wir wissen alle, daß wir zu unseren gewerkschaftlichen Kämpfen der Koalitionsfreiheit bedürftigen, daß ein Ziel der politischen Unterdrücker der Arbeiterbewegung die Vernichtung dieses Rechtes wie des Reichstagswahlrechtes ist, denn beide bedingen sich. Gibt es keine kräftige parlamentarische Vertretung der Arbeiter, so werden die herrschenden Gewalten den Mut zur Machtausnutzung finden, um die Grundlage des gewerkschaftlichen Kampfes zu zerstören. Als der Kongress von Lausanne stattfand, gab es in Deutschland und in den meisten anderen Ländern strafgesetzliche Bestimmungen, welche die Arbeitseinstellung bedrohten; ganz ausdrücklich war das Koalitionsrecht den Arbeitern vorenthalten, es war lediglich ein Recht der besitzenden Klassen. Und so war es natürlich, daß die internationale Arbeiterassoziation die Erklämpfung der politischen Freiheit, welche erst die gewerkschaftlichen Kämpfe ermöglichte, als erste Aufgabe hinstellte. Aber nichts wäre unrichtiger, als wollte man annehmen, daß die internationale Arbeiterassoziation blind für die gewerkschaftlichen Bestrebungen gewesen wäre.

Schon die Tatsache, daß die großen englischen Gewerkschaftsverbände in der Internationale stark vertreten waren, beweist auf das deutlichste, daß die gewerkschaftlichen Fragen in der internationalen Arbeiterassoziation genaue Sachkenner und eifrige Kämpfer fanden, und nicht zuletzt unter ihnen steht das geistige Haupt der Internationale, Karl Marx, der öfter als man meinte, Berater von Gewerkschaften gewesen war. So sehr

das Ringen nach politischer Freiheit zefordert und als Aufgabe gestellt wurde, so wenig war es ausschließlicher Zweck der Organisation. Heißt es doch in den Generalstatuten, daß die ökonomische Befreiung der Arbeiterklasse der große Endzweck ist, dem jede politische Bewegung als Mittel unterzuordnen ist.

Schon auf dem ersten Kongresse der Internationale stand als zweiter Punkt der Tagesordnung: Internationale Verbindung der Bestrebungen in dem Kampf zwischen der Arbeit und dem Kapital durch Vermittlung der Affoziation. Dazu bemerkte der Generalrat:

a) Vom allgemeinen Standpunkte enthält diese Frage die ganze Tätigkeit der internationalen Arbeiteraffoziation, deren Zweck es ist, die bisher zerstreuten Bestrebungen zur Befreiung der Arbeiterklassen in verschiedenen Ländern zu verbinden, zu verallgemeinern und ihnen Gleichförmigkeit zu geben.

b) Eine der besonderen Tätigkeiten der Affoziation, welche bereits bei verschiedenen Gelegenheiten mit großem Erfolge ausgeführt worden ist, den Intriguen der Kapitalisten entgegenzutreten, die stets bereit sind, in Form von Arbeitseinstellungen und Aussperrungen die Arbeiter fremder Länder als Werkzeuge zur Vereitlung der Ansprüche der Arbeiter ihrer eigenen Länder zu mißbrauchen. Es ist einer der größten Zwecke der Affoziation, daß die Arbeiter verschiedener Länder sich nicht allein wie Brüder fühlen, sondern auch als vereinte Teile der Befreiungsarmee handeln.

In dem weiteren Teile dieser Resolution wurde die Notwendigkeit der Arbeiterstatistik betont. Eine eingehende Debatte knüpfte sich dann an die Streiks. Während die Engländer in der Internationale in erster Linie einen bedeutenden Bundesgenossen in ihren meist durch Streiks geführten Lohnkämpfen erblickten und aus diesem Grunde hauptsächlich ihre Anhängerchaft erklärten, bekämpften damals die Franzosen diesen Standpunkt. Eine Resolution wurde auch über die Gewerkschaften gefaßt; in derselben wurde unter anderem geäußert, daß sie den unmittelbaren Übergriffen des Kapitals entgegenwirken müssen, daß sie sich zu Brennpunkten der Organisation der Arbeiterklasse ausbilden müßten im großen Interesse ihrer vollständigen Befreiung. Sie müssen sich sorgfältig um die Interessen der am schlechtesten bezahlten Gewerbe be-

kümmern, die außerhalb Stehenden an sich ziehen und von der Ueberzeugung erfüllt werden, daß ihr Ziel, weit entfernt ein begrenztes, selbstsüchtiges zu sein, auf die allgemeine Befreiung der niedergetretenen Millionen losgehe.

Aus diesen Darlegungen geht schon aufs klarste hervor, daß die internationale Arbeiteraffoziation weit entfernt war, die Bedeutung der Gewerkschaften zu unterschätzen. Auch auf späteren Kongressen wurden die Fragen der gewerkschaftlichen Politik erörtert. So wurde auf dem Kongreß von Brüssel im September 1869 folgende Beschluffassung festgestellt:

Der Kongreß erklärt, daß ein Streik nicht das Mittel ist, die Arbeiter vollständig frei zu machen, daß er aber bei dem gegenwärtigen Stande der Arbeit und des Kapitals häufig eine Notwendigkeit ist.

Es ist erforderlich, die Streiks gewissen Regeln nach den Bedingungen der Organisation der Gelegenheit und der Gesezmäßigkeit zu unterwerfen.

Im Hinblick auf die Organisierung der Streiks ist es erforderlich, bei jenen Gewerkschaften, die noch keine Verbände zu gemeinsamem Widerstand, zu gegenseitiger Unterstützung und keine Versicherungskassen für die Zeit einer Arbeitseinstellung besitzen, derartige Einrichtungen zu begründen, ferner die Verbündungen aller Gewerkschaften und aller Länder untereinander aufs engste zu festigen, indem in jedem Lokalverbände gemeinsamer Widerstandsgesellschaften eine Kasse zur Unterstützung der Streiks errichtet wird.

Es soll mit einem Worte das von der internationalen Arbeiteraffoziation unternommene Werk fortgesetzt und alles aufgeboten werden, um das Proletariat zum Masseneintritt zu veranlassen.

Auch auf dem Kongreß zu Basel im Jahre 1869 wurden wichtige Anregungen zur gewerkschaftlichen Organisation gegeben. So wurde beschloffen:

„Der Kongreß erklärt, daß alle Arbeiter die Bildung von Gewerkschaften in den verschiedenen Gewerben energisch anstreben sollten.“ Es heißt dann weiter, daß überall in jedem Lande, für jeden Beruf Zentralverbände geschaffen werden sollen und am Schluß der Austrag des Kongresses an den Generalrat, die internationale Verbindung der Gewerkschaften aller Länder zu vermitteln.

Die internationale Arbeiteraffoziation hatte seit Januar 1866 in dem „Vorboten“ ein

Organ in deutscher Sprache; eine ganze Reihe von Sektionen wurde gegründet, und damit wurden nicht nur die Beschlüsse und die Tendenzen der Internationale den deutschen Arbeitern vermittelt, es war damit auch der Same ausgestreut für die Schaffung von Gewerkschaften. Am 1. Mai 1867 konstituierten sich die in Deutschland und in der Schweiz vorhandenen Gruppen zu der Sektionsgruppe deutscher Sprache der internationalen Arbeiteraffoziation. Man sieht aus all dem, daß der Gedanke der gewerkschaftlichen Organisation von anderer Seite nach Deutschland getragen wurde als von Dr. Max Hirsch, der sich so viel zu gute tut über die im Jahre 1868 in der „Berliner Volkszeitung“ veröffentlichten Reisebriefe aus England über die Leistung und Organisation der englischen Gewerkschaften.

Heute, wo es das Ziel so mancher „Förderer des sozialen Friedens“ ist, sich nicht damit zu begnügen, daß die politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung nebeneinander gehen, wo es das Ziel dieser „Friedensflüster“ ist, einen Keil zu treiben zwischen die beiden Zweige der Arbeiterbewegung, da geziemt es sich, daran zu erinnern, daß aus der internationalen Arbeiteraffoziation in gleicher Weise Anregungen ausgegangen sind zur politischen wie zur gewerkschaftlichen Zusammenfassung der Arbeiterschaft. Und so haben wir allen Anlaß, uns als Mitglieder der deutschen Gewerkschaften dankbar zu erinnern der großen Anregungen, die ausgegangen sind von der Gründungsversammlung der internationalen Arbeiteraffoziation, die am 28. September 1864 stattfand und deren Wirken noch heute in allen Weltteilen, in allen Ländern, in allen proletarischen Parteien, in den Gewerkschaften jedes Berufes nachwirkt und so das Wort wahr macht, daß die internationale Arbeiteraffoziation ein ewiger Bund zwischen den Arbeitern aller Länder ist.

Wohl ist die Form längst zerstört, wohl sind die meisten Gründer dieser ersten Internationale längst tot, aber das, was sie geleistet hat, ist nicht nur unvergessen, es ist lebendig, es wirkt heute und in Zukunft weiter, es ist das unsichtbare Band, daß die Millionen Proletarier in jedem Lande und das die aller Länder verbindet zu gleichen Ideen, zu denselben Kämpfen, zum ständigen Widerstande ebenso in der politischen wie in der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung.

(Zimmerer.)

Feuilleton.

Geistige Trägheit und Gewohnheitsduselei.

„Wohl wandert mancher ziellos durch die Welt, dem Strohhalme gleich, der auf dem Wasser gleitet: er rudert nicht, er läßt sich treiben.“
Seneca.

Wenn man die große Masse aller derer betrachtet, welche aus der Hand in den Mund leben — und daneben die Gleichgültigkeit sieht, mit welcher die meisten derselben an ihre Existenzbedingungen denken, so möchte man fast den Leuten Recht geben, welche sagen: daß die Arbeiterschaft ganz allein die Schuld an ihrem Elende trägt. „Es können nicht alle an der Piazza wohnen — wie ein italienisches Sprüchwort sagt — aber allen scheint die Sonne.“ Es können nicht alle Arbeiter Zeit ihres Lebens in gesicherten Stellungen ihr Brot verdienen, aber allen ist die Möglichkeit geboten, sich wenigstens

gegen die ersten Schicksalsschläge zu sichern, wenn die Existenz bedroht ist. — Tun dies die Arbeiter? — einige ja — aber leider sind dies nur ein Bruchteil, die denkenden Arbeiter; die übrige große, träge, dickflüssige Masse hält an der Gewohnheit fest und läßt den „lieben Gott“ sorgen; sie tröstet sich damit, daß ja noch kein Mensch verhungert ist — „kommt Zeit, kommt Rat“ und wie die schönen Worte alle heißen, auf sie bauen sie ihre Zukunft. Der reiche Mann kann sich allenfalls mit diesem Trost schon abfinden, seine Existenz ist möglichst gesichert, für ihn tritt schlimmsten Falles die Familie ein, wenn es schief geht. Dem Beamten ist Zeit seines Lebens sein „Stückchen Brod“ von Staats- und Kommunewegen garantiert, der Arbeiter aber hat das Vergnügen betteln zu gehen, wenn eine „Krisis“ eintritt, oder sein „Brot-herr“ ihn an die Luft setzt. — Warum? — Sehr einfach, weil er nicht daran gedacht hat in seiner Gedankenträgheit und Gewohnheitsduselei, daß es einmal „schief“ gehen könnte. Gespart hat er nichts und einer

Gewerkschaft hat er sich nicht angeschlossen, weil er zu „knickerig“ war, in der guten Zeit die paar Pfennige Beitrag zu opfern. Jetzt allerdings appelliert er an das Mitgefühl seiner Arbeitskammeraden und wenn das nicht hilft, fällt er ihnen als Streikbrecher meuchlings in den Rücken, um nicht zu verhungern und wenn ihm letzteres auch nicht glückt, so läßt er sich als obdachloser Strolch in das Arbeitshaus sperren. Das sind die Folgen seiner geistigen Trägheit und Gewohnheitsduselei. Dort kommt ein Bettler, ein gesunder kräftiger junger Mensch — fragt ihn einmal, ob er organisiert ist? Dort kommt ein anderer, ein alter, abgearbeiteter Kunde, mit grauem Haar — fragt ihn — ob er jemals einer Gewerkschaft angehört hat? Beide werden Euch vielleicht dumm und stumpfsinnig anschauen, denn Gewerkschaftsorganisationen, das sind ihnen „böhmische Dörfer.“ Diese Fälle sind nicht vereinzelt, unter zehn Bettlern werdet Ihr vielleicht neun finden, die sich nie in ihrem Leben darum gekümmert haben, was eine Gewerkschaftsorganisation zu be-

Bekanntmachungen des Verbands- Vorstandes.

155. Vorstandssitzung vom 5. Oktober 1904.

Der Vorsitzende berichtet über seine letzte Agitationsreise, sodann über den Stand der Dinge in Roschitz. — Besondere Umstände machen eine Aenderung des Agitationsplanes für Oktober notwendig und wird dementsprechend beschlossen. — Der Redakteur wünscht seinen Urlaub in die Zeit vom 17. bis 29. Oktober zu verlegen und werden Einwendungen nicht erhoben. — Von Reichenbach wird über den Kapfelbrechern angekündigte Lohnreduzierungen berichtet. Auf bestimmte Anfrage soll entsprechender Bescheid gegeben werden. Das gestrichene Mitglied 5592 ersucht um Aufhebung der Streichung. Die Sache wird an die Zahlstellenverwaltung zur Vorberatung verwiesen. — Der Verbandskassierer berichtet über den Kassenabschluss pro III. Quartal. Das Vermögen beträgt: Verbandskasse 62 019,88 Mk., Beihilfefonds 7012,65 Mk., Kautionskasse 8473,24 Mk. Im Streiffonds ist eine Mehrausgabe von 7077,62 Mk. zu verzeichnen.

G. Wollmann,
Vorsitzender.

J. Schneider,
Schriftführer.

156. Vorstandssitzung vom 12. Oktober 1904.

Entschuldigt fehlt Mißbach.

Ein Bericht über Vorkommnisse bei der Firma Kleinteich in Schwarzenbach wird zur Kenntnis genommen und Beschlussfassung bis nach Eingang weiterer Nachrichten vertagt. — Einem Antrage, über die Malerei Schneider in Tillowitz die Vollsperrung zu verhängen, wird die Zustimmung versagt. — Eine Zuschrift der Agitationskommission des 21. Bezirks wird vertagt. — Dem Mitglied 26 266 Berlin II (Einzelmittglied) wird die beantragte Differenz-Unterstützung abgelehnt und einfache Unterstützung bewilligt. — Differenz-Unterstützungen werden bewilligt für die Mitglieder 5191 und 21 326 Gotha, 10 847 Untermyhaus und 32 129 und 35 049 Wesel. — Ein Bericht von Schönwald wird zur Kenntnis genommen und Beschlussfassung zwecks weiterer Feststellungen vertagt. — Ein Antrag des Mitgliedes 32 815 Borsdamm auf Gewährung von Rechtsschutz wird vertagt, bis der Sachverhalt genügend klar gestellt ist. — Die Entlassungen bei der Firma Steber u. Hertwig in Creidlitz werden von den betroffenen Mitgliedern als Maßregelungen betrachtet. Nach Lage der Sache erscheint dies aber vollständig ausgeschlossen, vielmehr ist der Mangel an Betriebsmitteln der wahrscheintlichere Grund. Die beantragten Differenz-Unterstützungen werden dementsprechend abgelehnt. Dem Mitglied 24 161 Berlin II (Einzelmittglied) wird die beantragte Differenz-Unterstützung ebenfalls abgelehnt. — Ein Rechtsschutzantrag 14 560 Unterpörlitz und 26 405 Selb wird vertagt und Recherche beschlossen. — Die Unterstützungssache 23 606 Elsterwerda wird an die Zahlstellen-Versammlung zur Beratung und Beschlussfassung verwiesen und eine definitive Beschlussfassung des Vorstandes bis nach Eingang diesbezüglichen Berichtes vertagt. — Dem Mitglied 24 759 Charlottenburg wird Rechtsschutz bewilligt. — Das frühere Mitglied 29 086 Köpelsdorf wird wieder in seine früheren Rechte als Mitglied eingesetzt, nachdem sich durch eine genaue Untersuchung dieser Angelegenheit an Ort und Stelle durch einen Vorstandsvertreter herausgestellt,

deuten hat. Andere haben es wohl gewußt, aber sie haben es nicht für nötig gehalten, sich einer Organisation anzuschließen; sie hatten ja eine so „sichere feste Stellung“ und der Prinzipal war „so zufrieden“ mit ihnen, wozu sollten sie da noch sich „unnützig“ in Verlegenheit und Geldunkosten stürzen. Andere wiederum hatten sich aus Furcht einer Gewerkschaftsorganisation nicht angeschlossen, ihnen erging es wie dem Ägypter mit dem Krokodil.

Der Ägypter betet das Krokodil an und er opfert ihm, nicht etwa aus Liebe und Verehrung, sondern aus Angst und in der Hoffnung, sein Krokodil milder zu stimmen, wenn er recht viele Opfer bringt. Klug geworden sind die Ägypter Jahrtausende hindurch nicht. Die Krokodile haben sich vermehrt und haben Menschen gefressen, wo sie welche kriegen konnten. Das kann man ihnen so wenig abgewöhnen, wie dem Wolf, Lämmer zu fressen, so lange er welche hat. Das ist doch klar? Wie weit wir mit dem Krokodil-Kultus gekommen sind, das haben wir gesehen,

daß das Verschulden nicht auf Seiten des Mitgliedes, sondern auf Seiten des früheren Zahlstellenkassierers gelegen hat, und das Mitglied dafür nicht verantwortlich gemacht werden kann. Eine Notfall-Unterstützung, wie solche für 34 042 Tettau beantragt wird, ist im Statut nicht vorgesehen und muß abgelehnt werden. — Unterstützung für 33 952 Tettau wird nach § 3 des U.-A. abgelehnt. — Ein Aufnahmegebot von Sonderhausen wird vertagt. — 36 113 Meusel Köpelsdorf wird vom Verband ausgeschlossen, ein Aufnahmegebot wird vertagt. — Der Zahlstelle Waldenburg wird die Einverleibung der Bibliothek in die des Gewerkschafts-Kartells unter den üblichen Bedingungen bewilligt. — Die Mitglieder 38 069 und 38 976 Mitterteich sollen in Bezug auf ihr kollegiales Vorleben nicht einwandfrei sein und wird es der Zahlstelle überwiesen, zunächst hierzu Stellung zu nehmen.

Beihilfefond. Dem Mitglied 12 613 Selb wird die nachgesuchte Aufenthaltsveränderung nachträglich bewilligt.

G. Wollmann,
Vorsitzender.

J. Schneider,
Schriftführer.

Aus unserem Berte.

In Gifhorn, Bezirk Hannover, Glasmalerei von Hoepfel u. Pfeiffer, sind Differenzen ausgebrochen. Vorige Woche wurde von der Firma eine Arbeitsordnung ausgehängt. Als die Maler nun die neue Arbeitsordnung studierten, soll einer zu dieser hochernsten Angelegenheit gelächelt haben, was von dem sich verborgen haltenden „Chef“ beobachtet wurde. Nach Ansicht des letzteren war dieses Belächeln der Arbeitsordnung eine so schwere Verfehlung, daß die sofortige Entlassung des Missetäters verfügt wurde. Nun sollen die Zustände in der Malerei dieser Firma derart beschaffen sein, daß die Firma schon allen Grund hätte, für Abhilfe zu sorgen. Die Maler beschlossen deswegen bei der Firma vorstellig zu werden und ihr Folgendes zu unterbreiten: Beschaffung eines abgeordneten Raumes, in welchem das Aluminium-Einstäuben besorgt werden kann. Bisher wird diese Arbeit in der Malerei verrichtet und müssen sämtliche in diesem Raume beschäftigten Maler und Graveure täglich ein nicht geringes Quantum dieses Aluminium-Staubes verschlucken. Ferner soll eine Preisliste ausgefertigt und im Arbeitsraum ausgehängt werden, in welcher die geltenden Akkordpreise verzeichnet stehen. Ferner soll die Firma für Beschaffung von Trinkwasser Sorge tragen. Ferner wird eine anständige Behandlung beansprucht. Ferner soll die Firma sich verpflichten, an Stelle der jetzt üblichen monatlichen Abrechnungen und Lohnzahlungen in Zukunft wöchentliche Lohnzahlung einzuführen. Ferner soll die Firma

alle unsere Opfer haben uns nichts genügt; die Replikien sind immer üppiger geworden, immer gefräßiger, auch hier kann man das Sprüchwort anwenden: „Der Appetit kommt über dem Essen.“ Der Ägypter opfert ruhig weiter in seiner Gewohnheitsduselei, seine geistige Trägheit läßt ihn kein Mittel finden, um sich Sicherheit zu verschaffen; auch unter der Arbeiterschaft sind noch ungezählte Häupter, welche es wie die Ägypter machen, sie füttern ruhig ihr Krokodil; die Dummen werden eben nicht alle.

Anstatt sich ihres gesetzlich garantierten Koalitionsrechtes zu bedienen, um bessere Arbeitsbedingungen zu erlangen, suchen diese sogenannten „ordentlichen Arbeiter“ sich allenfalls auf Schleichwegen oder durch Liebedienerei Vorteile zu verschaffen, weil ihre geistige Trägheit oder sonstige Umstände sie am Aufraffen hindern. Sie verzehren ihr „sauer erworbenes Brot“ hinter der Front, unbekümmert um den wogenden Kampf und trösten sich damit, daß sie immer erst zuletzt daran kommen, wenn die Ausmusterung der

zur Aufbewahrung der Arbeitsmaterialien Farben, Pinsel etc. einen verschließbaren Kasten oder Schrank beschaffen. Diese „Forderungen“ wurden von sämtlichen Beschäftigten unterzeichnet und der Firma zugestellt. Die sofortige Kündigung sämtlicher Unterzeichneten war die Antwort. Als der erste Schrecken überstanden und etwas mehr Ruhe auf Seiten der Firma wieder Platz gegriffen, erklärte dieselbe sämtliche Forderungen für durchaus unberechtigt und vollständig unerfüllbar. Die Kündigungen wurden wieder zurückgenommen bis auf zwei. Daß diese beiden, als jüngere, erst unlängst ausgelernte Kollegen es gewagt hatten, sich mit zu unterschreiben, bezeichnete die Firma als eine bodenlose Frechheit und titulierte die beiden „Sünder“ mit „Kognasen“. Wenn bei solchen Umgangsformen anständige Behandlung als Forderung aufgestellt wird, erscheint die Notwendigkeit hierfür allerdings erwiesen. Im übrigen sind es ja nur Selbstverständlichkeiten, welche von der Firma verlangt werden und der Vorstand hat unter den geschilderten Umständen es für am Platz gehalten, dem Antrage der Kollegen in Gifhorn stattzugeben, sofern sich die Firma zu nichts verstehen will, die Kündigungen einzureichen. Gifhorn ist ebenfalls gesperrt und darf niemand dort in Arbeit treten, so lange die Differenzen nicht erledigt sind.

In Schönwald, Porzellanfabrik, Allien-Gesellschaft, scheinen, der „Oberfränkischen Volkszeitung“ zufolge, nette Zustände zu herrschen; dort soll ein Dreher von den beiden Oberdrehern Höfer und Wilfert im Arbeitsraum geprügelt worden sein. Die Veranlassung dazu war folgende: Dem Dreher fiel beim Abliefern eine Schale vom Brett. Höfer forderte den Dreher auf, die Scherben wegzuräumen, welches letzterer verweigerte. Daraufhin nannte Höfer den Dreher einen „Lausbuben“, worauf der Dreher replizierte, wenn er ein „Lausbube“ sei, sei Höfer ein „Lausterl“. Diese Aeußerung hörte Wilfert, überbrachte dieselbe dem Höfer und nun gingen die beiden „Ober“ zu Tätlichkeiten über. Der Dreher wurde gepackt, zu Boden geworfen, gewürgt bis er vollständig blau im Gesicht war und um Hilfe rief und dann die Treppe hinuntergeworfen. Der betreffende Dreher soll an den Folgen dieser Roheit mehrere Tage arbeitsunfähig gewesen sein. Zu verwundern ist nur, daß die Kollegen des Drehers solche Roheiten mit ansehen konnten und trotz der Hilferufe dem Kollegen nicht zu Hilfe gegangen sind. Daß trotz

überflüssigen oder abgebrauchten Arbeitskräfte vor sich geht.

Man tröstet solche „alten treuen“ Arbeiter auch wohl damit, daß man für ihr „gutes Betragen“ Rücksicht auf sie nehmen wird und sie lassen sich „verblüffen.“ Dieser Trost ist aber nicht weit her — er gleicht dem des Cyclophen Polyphem, welcher von den gefangenen Griechen, in seiner Höhle, den Odysseus zuletzt verzehren wollte, aus Dankbarkeit, weil er ihm so guten Wein eingekchenkt hatte.

Schon von altersher waren die Gewohnheiten im Verein mit der geistigen Trägheit die größten Feinde des Menschen, und nicht ohne Grund sagt Audorf in der „Arbeiter-Marseillaise“ unter Anderem:

Den Feind, den wir am tiefsten hassen,
Der uns umlagert schmer und dacht,
Das ist der Unverstand der Massen
Den nur des Geistes Schwert durchbricht.“

„Der Geist ist das Instrument — sagt der Amerikaner Henri George — durch welches der Mensch fortschreitet und durch

dieses Vorfalles und trotz der erfolgten Veröffentlichungen die beiden „Ober — — —“ immer noch Beamten-Qualifikationen bei der Firma besitzen, läßt vermuten, daß die Direktion durchaus nichts einzuwenden hat, wenn die Arbeiter von den Fabrikbeamten verprügelt werden. Die beiden „Ober“ können sich aber gratulieren, daß der betreffende Dreher kein Streikbrecher war; dann hätte der Staatsanwalt den beiden Gelden schon begreiflich gemacht, daß das Faustrecht schon längst abgeschafft und wir in einem „Rechts“-staate leben.

In **Schwarzenbach**, Firma **Parbus u. Co.** (Inhaber Kleinteich) sind Differenzen ausgebrochen, welche infolge des Verhaltens des Firmeninhabers zur Arbeitsniederlegung führten. Die anfänglich schwebenden Lohn-differenzen waren bereits erledigt, als sich Herr Kleinteich der Tatsache erinnerte, daß er doch „Unternehmer“ sei und so ungestraft „seine“ Arbeiter doch nicht davon kommen sollten. Es wurden 50 pCt. des Malerpersonals gekündigt (von 4 Beschäftigten wurden 2 Mann gekündigt). Infolge der von den Malern angestrebten Unterhandlungen wurden die Kündigungen wieder zurückgenommen. Nachträglich wurde nun 1 Maler sofort entlassen und zwar derselbe, welcher in den Unterhandlungen mit R. den Wortführer abgegeben. Die übrigen 3 Maler, sowie einige Druckerinnen wollten aber nicht zugeben, daß ihr Vertrauensmann so ohne weiteres auf die Straße gesetzt wurde, zudem die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei R. derart beschaffen sind, daß ein ernsthaftes Wort durchaus am Plage war. Unter Berücksichtigung dieser Umstände gab der Vorstand dem Antrage der Mitglieder dortselbst statt, die Arbeit niederlegen zu dürfen, wenn R. die offenbare Maßregelung aufrecht erhält. Die Firma ist gesperrt für Verbandsmitglieder und wollen alle Kollegen die Sperre gut beachten.

Kurz vor Redaktionsschluß geht uns die Mitteilung zu, daß die Differenzen bei Firma Kleinteich in **Schwarzenbach** erledigt sind. Die Firma hat sich nach erfolgter Unterhandlung bereit erklärt, ihre Maßnahmen rückgängig zu machen, die Forderungen sind von ihr als berechtigte anerkannt worden, so daß das erzielte Einverständnis als ein vollständiges bezeichnet werden kann. Es darf wohl behauptet werden, daß das einmütige Zusammenstehen aller dort Beschäftigten, ob männlich oder weiblich, zum wesentlichen Teil dazu beigetragen hat, daß eine be-

riedigende Lösung der Streitfragen ermöglicht wurde.

Die Porzellanfabrik **Tettau** sucht in letzter Nummer der „**Keramischen Rundschau**“ gewandte Maler, welche nicht dem Berliner Verbands angehören. Wie lange die tägliche Arbeitszeit, eventuell Heimarbeit eingerechnet, und wie hoch der zu erzielende Verdienst für gewandte Maler sei, wird in dem Inserat nicht angegeben. Wer in Tettau in Arbeit zu treten gedenkt, wird richtig handeln, wenn er sich vorher genügenden Aufschluß, insbesondere über die Lohnhöhe, geben läßt. Wir wollen hierbei daran erinnern, daß es wohl auch Tettau war, woselbst von einem gesuchten Maler verlangt wurde, daß derselbe gleichzeitig auch Barbier, Friseur u. s. w. sein müsse. Wir wollen weiter daran erinnern, daß vor nicht allzu langer Zeit ein von der Fabrik eingesetzter Kontinentalwirt, welcher die in der Fabrik beschäftigten Maler, Dreher u. s. w. zum Teil zu verpflegen hatte, mit einer beträchtlichen hinterlassenen Schuldenlast Reichs nehmen mußte, angeblich, weil er von seinen Kostgängern aus leicht begreiflichen Gründen im Stiche gelassen wurde. Der Wechsel im Arbeitspersonal soll ein verhältnismäßig starker sein, woraus zu schließen ist, daß besondere Vorsicht bei Engagements nach Tettau am Plage ist. Im allgemeinen darf behauptet werden, daß in allen Betrieben, in welchen organisierte Arbeiter boykottiert werden, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse auch dementsprechende sind, so daß die betreffenden Unternehmer in Erkenntnis der Dinge Grund genug haben, sich vor der Organisation in mehr als einer Hinsicht fürchten zu müssen.

Nach einem Inserat im „**Sprechsaal**“ sucht eine **thüringer** Porzellanfabrik einige verheiratete Maler für Figuren- und Flachmalerei. Die Familienangehörigen finden in der Fabrik ebenfalls Beschäftigung. Natürlich werden die Malerfamilien unter Chiffre gesucht, vielleicht befürchtet die suchende Firma, wenn der volle Name angegeben würde, die vollständige Zwecklosigkeit eines Inserates. Das Suchen nach einer Formfamilie geschah ja unlängst ebenfalls unter Chiffre, bis wir in der Lage waren, in Nr. 43 der „**Amiese**“ eine Firma wenigstens feststellen zu können, welche sich die Pflege des Familienlebens ihrer Arbeiter besonders angelegen sein läßt. In vorstehend erwähntem Inserat wird allerdings nicht gesagt, daß nur unter der Bedingung, daß die Frau oder sonst noch wer mit antreten kann, Engagement erfolgen kann, aber es ist durchaus möglich,

welches der Fortschritt erreicht und zur Operationsbasis neuer Fortschritte gemacht wird.“

Der Geist des Menschen steht hoch über dem des Tieres, er hat uns alle Kulturforschnitte geschaffen, durch welche heute schon für jedes menschliche Individuum ein glückliches Dasein erreicht werden könnte; leider ist dieser Geist bei der Arbeiterschaft immer noch zu wenig entwickelt, er kann sich selten über das Alltägliche des Daseins erheben.

Der ermattete Sinn, die sorgenvollen Gedanken um das nächstliegende, die Müdigkeit nach vollbrachtem Tagewerke — sie halten den Blick in allzu engen Schranken und bringen mit der Zeit eine dauernde Kurzsichtigkeit hervor, an der alle Aufklärungsversuche scheitern und wirkungslos bleiben, wie die Erklärung des farbigen Spektrums bei einem Stockblinden. Wie der Klotz am Bein des ehemaligen Wagnsträflings, des Galeerensträflings, wie die Klette an dem Fuße des Wanderers, so hängt sich die Ge-

wohnhait, die geistige Trägheit an diesen und jenen fest, er kann sich nicht befreien aus den Spinnengewebe alter traditioneller Ueberlieferungen. Das „**Bete und arbeite**“, welches ihn seine Großmutter gelehrt, das „**Du sollst entbehren**“, welches er in der Schule gehört, alle die alten Entsagungslieder — „womit man einlullt, wenn es greint, das Volk, den großen Lämmel“, wie Heinrich Heine in seiner „**Heimkehr nach Deutschland**“ sich klassisch ausdrückt, alle diese alten Eingdrücke wirken immer noch nach und lassen keine anderen neuen Anschauungen in dem Ideenkreise jener Sklaven der Gewohnheit auskommen. Wäre die Geistessträgheit, die Gewohnheitsbuselei nicht so groß unter allen denen, welche heute noch indifferent der Gewerkschaftsbewegung gegenüberstehen, so würden sie wenigstens die Vorteile, welche die Organisation zur Zeit schon bietet, ins Auge fassen, und sich des persönlichen Interesses wegen derselben anschließen, um diese Vorteile noch zu erhöhen. Hier gilt es für die

kollegen, welche sich für die Bewegung im engeren Kreise verdient machen wollen, zunächst einzusetzen. Es muß die Aufgabe eines jeden organisierten Arbeiters sein, fortwährend, wie der Sauerteig, auf die träge Masse, diese Gleichgültigen, diese Gewohnheitsbuselei einzuwirken. Nicht hinabstoßen, nicht demütigen darf man die unaufgeklärten Fachgenossen, sondern emporziehen, aufrichten soll man sie, ihnen tatkraftvoll entgegenkommen und Geduld mit ihrem, manchmal schwachen Begriffsvermögen haben. „**Wohl**“ mancher wandert ziellos durch die Welt — sagt der alte Weltweise, dessen Namen wir unter unser Motto gesetzt haben — dem Strohalm gleich, der auf dem Wasser gleitet, er rudert nicht, er läßt sich treiben.“

Wohlan! Machen wir uns diesen alten Spruch zu Nutze, indem wir diese ziellos treibenden Strohhalme, diese Gewohnheitsbuselei nicht fortblasen, sondern sie so lenken, daß sie endlich in die Organisation „**hineinschwimmen**“.

Soziales, Gewerkschaftliches etc.

* Die Tarifgemeinschaften im Dichte der „**Deutschen Arbeitgeber-Zeitung**.“ Das „**Zentralblatt der deutschen Arbeitgeberverbände**“, als welches sich die „**Deutsche Arbeitgeber-Zeitung**“ bezeichnet, ist in die unangenehme Situation geraten, seine Abneigung gegen Tarifgemeinschaften und kollektive Arbeitsverträge sachlich begründen zu müssen. Es hat noch vor kurzem mit volltönenden Worten gegen die Einladung des Vorstandes des Deutschen Metallarbeiterverbandes an die Arbeitgeber und Arbeitgeberverbände der Metallindustrie, in Beratungen zur Herbeiführung von Tarifverträgen einzutreten, Stellung genommen und den einzelnen Unternehmern und Bezirksverbänden geradezu das Recht bestritten, solche Beratungen zu pflegen oder gar Verträge einzugehen, ohne hierzu vom Gesamtverband der Metallindustriellen Deutschlands autorisiert zu sein. Daß das gleiche Blatt hingegen

kollegen, welche sich für die Bewegung im engeren Kreise verdient machen wollen, zunächst einzusetzen. Es muß die Aufgabe eines jeden organisierten Arbeiters sein, fortwährend, wie der Sauerteig, auf die träge Masse, diese Gleichgültigen, diese Gewohnheitsbuselei einzuwirken. Nicht hinabstoßen, nicht demütigen darf man die unaufgeklärten Fachgenossen, sondern emporziehen, aufrichten soll man sie, ihnen tatkraftvoll entgegenkommen und Geduld mit ihrem, manchmal schwachen Begriffsvermögen haben. „**Wohl**“ mancher wandert ziellos durch die Welt — sagt der alte Weltweise, dessen Namen wir unter unser Motto gesetzt haben — dem Strohalm gleich, der auf dem Wasser gleitet, er rudert nicht, er läßt sich treiben.“

Wohlan! Machen wir uns diesen alten Spruch zu Nutze, indem wir diese ziellos treibenden Strohhalme, diese Gewohnheitsbuselei nicht fortblasen, sondern sie so lenken, daß sie endlich in die Organisation „**hineinschwimmen**“.

en Arbeitergewerkschaften das Recht der Vertretung der Arbeiter bestreitet und gegen deren Einmischung in die Festsetzung der Bedingungen des Arbeitsvertrages protestiert, zügte von einem bemerkenswerten Mangel in Logik. Dieser Widerspruch wie auch die Tatsache, daß weite Arbeitgeberkreise in dem Abschluß von Tarifverträgen mit den Arbeitergewerkschaften einen Vorteil erblicken, zwang eben die „Arbeitgeber-Zeitung“, nach sachlichen Gründen für ihre Abneigung gegen Tarifgemeinschaften zu suchen. Dr. Felix Ruh unternimmt es daraufhin, den Nachweis zu führen, daß die Nachteile der Tarifgemeinschaften für die Arbeitgeber deren Vorteile bei weitem überwiegen. Um die Wichtigkeit seiner Beweisführung ins rechte Licht zu rücken, macht er zunächst eine Anleihe bei Karl Marx, indem er den Arbeitsvertrag als die wichtigste Grundlage aller gewerblichen, kommerziellen und industriellen Tätigkeit, als Grundpfeiler des gesamten wirtschaftlichen Lebens anerkennt. Dieses Zugeständnis ist äußerst wertvoll für die Beurteilung des kollektiven Vertragsabschlusses, besonders nach Seiten der Arbeiter hin, und wir tragen es Herrn Dr. Ruh nicht nach, daß seine Aufmerksamkeit mehr von eigennützigen Motiven geleitet war. Weniger davon werden indes die königlichen Kaufleute, die Fürsten des Handels und die Könige der Industrie erbaut sein, die gewöhnt sind, von ihren wissenschaftlichen Lakaien den Nachweis zu verlangen, daß nicht die Arbeit des Lohnarbeiters, sondern der geistige Aufwand des Unternehmers die Grundlage der Volkswirtschaft sei. Darüber mag sich nun Herr Ruh mit den Lohnschreibern des Kapitalismus auseinandersetzen; uns genügt sein Zugeständnis der primären Bedeutung des Arbeitsvertrages, das zugleich den Arbeiter, den Besitzer der Arbeitskraft, als wichtigsten Faktor der gesamten Produktion und gleichberechtigten Kontrahenten des Arbeitsvertrages anerkennt, dessen Interesse sicher mehr Berücksichtigung verdient als das des Besitzers dieser Produktionsmittel. Darf aber das Unternehmertum sich zur Herbeiführung ihm genehmer Arbeitsverträge vereinigen, so steht das gleiche Recht der Gesamtheit der Arbeiter zu, und soll es dem einzelnen Arbeitgeber verwehrt sein, sich allein mit der Arbeiterschaft durch Tarifvertrag zu verständigen, so folgt daraus der gleiche Anspruch der Arbeitergewerkschaft, bei Festsetzung von Arbeitsbedingungen mitbestimmend einzugreifen. Aus der Anerkennung des Arbeitsvertrages als der wichtigsten Grundlage der modernen Volkswirtschaft ergibt sich also logisch die Anerkennung des Rechts der Arbeiterklasse als bestimmender Faktor in der gegenwärtigen Produktion.

In der Tat stellt sich Dr. Ruh auf diesen Boden, ohne sich darüber Rechenschaft zu geben, daß neben seiner Auffassung für ein vom sogenannten Hausrecht des Unternehmers abgeleitetes Alleinbestimmungsrecht des letzteren kein Raum bleibt. Er geht sogar noch darüber hinaus und verlangt als Voraussetzung für einen kollektiven Arbeitsvertrag, daß bei einem solchen zwei gleiche kollektive Größen sich gegenüberstehen, wobei er sich bemüht, die kollektive Größe der trotz aller Verbände individuellen Unternehmer herabzusetzen, um diese als den wirtschaftlich schwächeren Teil erscheinen zu lassen. Mit welchem Rechte dann aber noch die Arbeitgeber überhaupt verlangen, einseitig die Arbeitsbedingungen zu bestimmen (wie bei den Arbeitsordnungen), ist geradezu unerfindlich. Nach Dr. F. Ruh ist die kollektive Arbeit das tätige Element der Produktion; zugleich sind die Unternehmer als der schwächere Teil von unter-

geordneter realer Bedeutung. Wäre es da nicht vernünftiger, die Arbeitsbedingungen durch die Gewerkschaften der Arbeiter, entsprechend ihrer prinzipiellen und realen Bedeutung, allein regeln zu lassen? Herr Dr. Ruh behauptet denn auch, daß die Tendenz der Tarifgemeinschaften sei, die Herrschaft der Gewerkschaften zu begründen; er will indes die Vernünftigkeit dieses überwiegenden Einflusses der Arbeiterorganisationen nicht anerkennen, obwohl sie doch schließlich nichts anderes als das logische Ergebnis seiner eigenen wissenschaftlichen Beweisführung ist.

Wir haben indes durchaus nicht die Absicht, die kollektive Größe der vereinigten Unternehmer zu unterschätzen, um daraus einen imaginären Vorteil auf dem Papier zu konstruieren, der der Wirklichkeit sehr wenig entspricht. Wir erkennen vielmehr rückhaltslos an, daß die industriellen Unternehmerverbände sehr respektable Gegner von bedeutendem wirtschaftlichem Übergewicht sind, und daß es sich wohl lohnt, mit ihnen gemeinsam die Arbeitsbedingungen festzusetzen. Würden die Arbeitgeber sich der gleichen Einsicht in bezug auf die Gewerkschaften der Arbeiter weniger verschließen, so wäre die Zahl der abgeschlossenen Tarifverträge, die Dr. Ruh nach der Publikation des „Reichsarbeitsblattes“ wiedergibt, zehnmal so groß. Die meisten Unternehmerverbände weichen dem Abschluß solcher Verträge aber nicht deshalb aus, weil sie die Priorität der Arbeit anerkennen oder sich etwa als der wirtschaftlich schwächere Teil fühlen, sondern weil sie jeden kollektiven Willen der Arbeiter als eine Auflehnung gegen ihr feudalistisches Alleinbestimmungsrecht betrachten und sich stark genug wähnen, den Forderungen der Arbeiter zu widerstehen. Erst wenn die Arbeiter ihren Kollektivwillen durch eine starke Organisation und die Unentbehrlichkeit ihrer Arbeit durch einen längeren Streit den Alleinherrschern zur Empfindung gebracht haben, bequemen sich diese zur Anerkennung der Tarifverträge.

Dr. Ruh untersucht nunmehr, welche Gründe für und gegen den Abschluß von Tarifverträgen sprechen, beides natürlich vom Kapitalistenstandpunkt betrachtet. Für denselben gebe es eigentlich nur einen ausschlaggebenden Grund, die Notlage des Arbeitgebertums, das schußlos jedem Streik preisgegeben sei und dem die zeitweise Sicherung des Friedens wie eine wahre Erlösung erscheine. Je schwächer das Unternehmertum sei, desto willkommener sei ihm die Garantie eines längeren Friedens, und 90 pCt. aller Tarifverträge seien auf dieses Ruhe- und Friedensbedürfnis der Unternehmer zurückzuführen. Gäbe es ein anderes Mittel, die Streiks zu bekämpfen, so würde die Anzahl der Tarifgemeinschaften rapide abnehmen oder diese einen Charakter erhalten, der auch die Interessen der Unternehmer neben denen der Arbeiter berücksichtige usw. — Bei allen diesen Damentationen vergißt Dr. Ruh völlig, daß beim Arbeitsvertrag das Recht des Arbeiters doch auch, nach eigenem Zugeständnis sogar in erster Linie in Frage kommt, und daß das Recht des Streiks nichts anderes für den Arbeiter ist, als das Recht des Verzichts auf Arbeitsleistung seitens des Unternehmers. Der übertrieben geschilderten Notlage des letzteren steht die greifbare Notlage des Arbeiters gegenüber, seine Arbeitskraft um jeden Preis zu verkaufen. Ist die Aufhebung der Hungerfront Tausender von arbeitenden Staatsbürgern nicht wichtiger als der kapitalistische Entbehmungszwang eines Unternehmers? Und bleiben in den Tarifverträgen die Interessen der Unternehmer wirklich unberücksichtigt?

Zwei Vorteile für die Unternehmer neben

der temporären Erhaltung des Friedens vermag selbst Dr. Ruh nicht abzuleugnen, — die Beseitigung der mit billigen Löhnen arbeitenden Schundkonkurrenz, die besonders beim Submissionswesen zur Stabilisierung der Produktionsbedingungen beigetragen habe, und die Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft. Daß er die letztere überhaupt als Vorteil für die Unternehmer anerkennt, will schon etwas besagen; nur befürchtet er eine erhebliche Beeinträchtigung der Arbeitsleistung durch die Einführung der vorgeschriebenen Mindestlöhne. Dem ist entgegenzuhalten, daß die Erfahrungen mit Tarifverträgen im Gegenteil eine mit der Verbesserung der Lebenshaltung fortschreitende Steigerung der Leistungsfähigkeit der Arbeiter in quantitativer wie qualitativer Hinsicht beweisen. Der höchstgelohnte Arbeiter in Amerika und England, aber auch in Deutschland, leistet weit mehr und bessere Arbeit, als der schlechtbezahlte, und das Studium der Gewerbeaufsichtsberichte würde Herrn Dr. Ruh lehren, daß auch die Arbeitszeitverkürzung stets eine Zunahme der Produktivität ergibt. Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung sind aber die wichtigsten Punkte der Tarifverträge.

Gegen die Tarifgemeinschaften führt Dr. Ruh nun folgende Punkte ins Feld:

1. durch den Tarif wird der Arbeitgeber, nicht aber der Arbeiter zwingend gebunden;
2. die Auffammlung großer Gewerkschaftskassen erhöht die Streitgefahr nach Ablauf des Tarifs; auf eine kurze Zeit scheinbaren Friedens folgt fast sicher ein um so härterer Kampf;

3. die Dispositionsfreiheit des Unternehmers wird in erheblicher Weise eingeschränkt, die Existenzfähigkeit mancher Industriezweige in Frage gestellt;

4. die Durchführbarkeit eines Tarifvertrags ist für viele Erwerbszweige fraglich. Je mehr sich unsere Industrie zum Kunstgewerbe oder zum technisch hoch spezialisierten Gewerbe entwickelt, desto geringer wird die Möglichkeit, solche Verträge durchzuführen;

5. die Tarifgemeinschaften werden von sozialdemokratischen Gewerkschaften als ein Mittel zur Ausdehnung ihres Einflusses benutzt und müssen daher eine gefährliche Waffe gegen das Unternehmertum werden;

6. die Tarifverträge sind durch Einführung des Mindestlohnes und durch Verringerung der Akkordarbeit geeignet, die Leistungen der Arbeiterschaft wesentlich herabzudrücken.

Der erste Einwand, daß der Tarif nur die Unternehmer, nicht aber auch die Arbeiter zwingend binde, ist hinfällig. Alle Vorschriften in bezug auf Arbeitszeit, Pausenregelung, Bezahlung von Ueber-, Nacht- und Sonntagsarbeit zwingen Arbeitgeber und Arbeiter in gleicher Weise. Das gilt auch für das Verhältnis von Arbeitslohn und Arbeitsleistung. Bei Akkordtarif ist das selbstverständlich; auch ein vereinbarter Minimallohn hebt den Grundsatz, höhere Leistung entsprechend besser zu bezahlen, nicht auf. Einen Arbeiter, der dauernd sein Minimum nicht verdient, wird kein Unternehmer behalten; die Garantie des Minimallohns bei Einlernung von Arbeitern auf Spezialitäten liegt ebenso im wohlverstandenen Interesse des Arbeitgebers, der sich dadurch einen langjährigen Stamm geschulter Leute sichert. Dr. Ruh behauptet, daß der Tarifvertrag die Lohntrieberei der besseren Arbeiter, die mehr Lohn als die minderwertigen Genossen verlangen, nicht verhindere. Aber will er denn im Ernst den leistungsfähigen Arbeiter hindern, mehr als das Minimum zu verdienen, nachdem er sich vorher beklagt hat, daß die Leistungsfähigkeit der Arbeiter herabgedrückt

werden könne? Bezahlung nach Arbeitsleistung, dies ist die vernünftige Grundlage jedes Tarifvertrages und das schließt sowohl eine dauernde Verachtlichung der Unternehmer, wie eine Beeinträchtigung des Arbeitseffektes aus. Damit ist zugleich der Einwand unter Ziffer 6 erledigt, der im direkten Widerspruch zur Begründung des unter Ziffer 1 genannten Gegengrundes steht.

Der Ansammlung großer Streiklassen seitens der Gewerkschaften kann das Unternehmertum eine gleiche oder gleichwirkende Nützung im Friedensstadium entgegenzusetzen. Der zweite Einwand verwechselt die Wirkung des Tarifvertrages mit der Ursache. Nicht der Tarifvertrag selbst, sondern die ihn schützende starke Organisation erhält den Frieden. Starke Streiklassen der Gewerkschaften sind für diese das beste Fundament künftiger Tarifverträge. Es zeugt von geringem Verständnis der Realität der wirtschaftlichen Interessen, von den Arbeitern zu verlangen, daß sie auf der Basis von Tarifverträgen die Grundlage ihrer Vertragsfähigkeit, die starke Organisation preisgeben sollen. Wirtschaftliche Kämpfe sind der Ausdruck der wirtschaftlichen Interessengegensätze; so wenig der Tarifvertrag die Gegensätze beseitigen kann, so wenig wird er die Streiks und Aussperrungen völlig aus der Welt schaffen können. Die Sicherung des Friedens von Zeit zu Zeit ist indes schon ein für beide Teile erstrebenswertes Ziel, und selbst größere Arbeitgeberverbände neigen sich mehr und mehr dieser Einsicht zu. Hier mag zugleich der fünfte Einwand erledigt werden, der den freien, angeblich „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften es als Verbrechen und den Unternehmern als besondere Gefahr antreibe, daß erstere die Tarifgemeinschaften zur Ausdehnung ihres Einflusses gebrauchen. Ueber die „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften mit der „Arbeitgeber-Zeitung“ zu streiten, ist nutzlos; stellt sie doch jederzeit mit den freien Gewerkschaften alle übrigen Arbeiterorganisationen auf gleiche Stufe, die gleich ersteren die Waffe des Streiks als berechtigtes Mittel zur Hebung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter benutzen. Sozialdemokratisch heißt alles, was sich nicht mit bloßen Versprechungen und Scheinkonzessionen der Arbeitgeber begnügt, sondern erhebliche Zugeständnisse durch ernsthafte wirtschaftliche Kämpfe abtrotzt. Das Unternehmertum führt aber seine eigenen Wirtschaftskämpfe auch nicht mit Rosenwasser, häufig genug geht es auf Leben und Tod der Konkurrenten; es hat also die mindeste Berechtigung, der Arbeiterklasse aus ihren Kämpfen einen Vorwurf zu machen. Daß die Gewerkschaften in Tarifverträgen ein Mittel zur Ausdehnung ihres Einflusses erblicken, wäre an sich kein Verbrechen; auf dem Gebiete des Arbeitsnachweises huldigen die Arbeitgeberverbände einer weit rückfichtloseren Praxis. Wenn aber einzelne Gewerkschaften durch Vertragsabschluß alle Arbeitsgelegenheit ihren Mitgliedern gesichert habe, so geschah dies nicht deshalb, um unorganisierte oder fremdorganisierte Arbeiter politisch zu vergewaltigen, sondern um sich gegen die schädlichen Wirkungen der Sonderbündelei zu schützen. Die „Arbeitgeberzeitung“ muß erst alle gegen Duldners gerichteten Maßnahmen der Kartelle verdammen, ehe sie den Gewerkschaften ihre Einheitsstendenz verargen darf. Die letztere mag den Unternehmern unbequem sein, — nicht minder den Arbeitern die industriellen Syndikate, — die einheitliche Organisation ist aber hüben wie drüben eine zwingende Folge der wirtschaftlichen Entwicklung; um daß zu verstehen, bedarf es wahrlich keines Doktorhutes!

Die Tarifverträge sollen weiter die Dispositionsfreiheit der Unternehmer beschränken und die Existenz mancher Industrie in Frage stellen. Für Weltmarktindustrien sei die freie Disposition über Lohnhöhe und Arbeitszeit eine Lebensbedingung. — Wir können diesen Satz nicht unbedingt gelten lassen. Wenn der einzelne Unternehmer die völlig freie Disposition über die Lohnhöhe haben soll, wie will dann Herr Dr. Ruh der mit Lohnrückerei arbeitenden Schleuderkonkurrenz das Recht der völlig freien Disposition bestreiten? Eben diese freie Disposition auf Kosten widerstandsloser Arbeiter schädigt den Wettbewerb. Eine untere Grenze der Lohnfestsetzung liegt im eigenen Interesse der Industrie. Dr. Ruh führt ein amerikanisches Beispiel an, in dem ein dortiges Weißblechwerk einen ungeheuren Exportauftrag nur dann aufnehmen konnte, wenn es die Arbeitslöhne um ein Geringes herabsetzte. Die Arbeiterschaft sei einsichtig genug gewesen, diese Lohnreduktion selbst zu beantragen; er meint, bei den deutschen Gewerkschaften werde man auf ein solches Verständnis kaum rechnen können. — Der Fall charakterisiert sich als eine Ausnahme und würde auch von den deutschen Gewerkschaften als solche behandelt werden. Wenn ein deutsches Werk verständig genug ist, sich über einen solchen besonderen Fall vorher mit der Gewerkschaftsleitung zu verständigen, so werden auch die Arbeiter die Vorteile eines Massenauftrages in Erwägung ziehen und zu Entgegenkommen bereit sein, aber nur dann, wenn nicht andere deutsche Arbeiter dadurch geschädigt werden, d. h. wenn das beauftragte Werk als einziges in Betracht kommt und bei Ablehnung des Auftrages die Arbeit ins Ausland ginge. So starr wird kein Tarif durchgeführt, daß er eine Verstärkung in besonderen Fällen ausschließt. Auch die Arbeiter wissen in solchen Fällen wohl zu unterscheiden, was zu ihrem Vorteil ist, aber sie müssen verlangen, in solchen Fällen mitzubestimmen. Ein alleiniges Dispositionsrecht des Unternehmers über Arbeitszeit und Löhne erkennen sie nicht an; das sind die wichtigsten Punkte des Arbeitsvertrages, die Gegenstand eines zweiseitigen Rechtsgeschäftes sind. Die Existenzfähigkeit einer Industrie wird nicht durch die Forderungen eines Artikelschreibers und auch nicht durch das Profitinteresse eines einzelnen Unternehmers entschieden, sondern durch zahlreiche wirtschaftliche und handelspolitische Faktoren, von denen die Gestaltung der Arbeitsbedingungen allerdings einer der wichtigsten ist. Nur äußert sich ihr Einfluß gerade in umgekehrter Richtung, als Dr. Ruh voraussetzt, indem hohe Arbeitslöhne und kurze Arbeitszeit eine nach Qualität und Quantität leistungsfähige Arbeiterschaft entwickeln, die die Existenz einer Industrie sichert.

Endlich behauptet Dr. Ruh, daß die Durchführbarkeit der Tarifverträge scheiterte an der kunstgewerblichen, wie an der technisch-spezialisierten Entwicklung der Industrie. An dieser These ist nur das eine richtig, daß es keinen einheitlichen Tarifvertrag für alle Industrien geben kann. Jeder Vertrag muß sich den besonderen Fabrikationsverhältnissen einer Branche anpassen, und ein Tarif in der Galanteriewarenbranche wird anders aussehen, als der Buchdrucker- oder Buchbindertarif. Aber zwei Fragen können in jeder Industrie und Branche tariflich geregelt werden, die Arbeitszeit und der Mindestlohn, der jedem Arbeiter von Durchschnittsleistung garantiert werden muß, um seine verbrauchten Arbeitskräfte zu ersetzen und seine Pflichten gegen Familie, Gemeinde und Staat zu erfüllen. Die Regelung der Arbeitszeit ist von so

allgemeiner Bedeutung, daß selbst die Gesetzgebung bereits gewisse einheitliche Normen vorschreiben konnte (Maximalarbeitszeit, Verbot der Nacht- und Sonntagsarbeit, Pausenregelung); ihrer weiteren Entwicklung hat das Tarifwesen erfolgreich vorgearbeitet. Die Festsetzung eines Mindestlohns ist noch sehr von örtlichen Umständen abhängig; die größten Differenzen erklären sich indes aus der größeren oder geringeren Kollektivkraft der Arbeiter. Die weitere Entwicklung der Gewerkschaften wird auch hierin ausgleichend wirken und der Gesetzgebung die Wege zur Durchführung einer Mindestlohnfestsetzung ebnen. Wir denken dabei mehr an eine Lohnregulierung durch Arbeitskammern und -ämter, als durch ein einheitliches Gesetz. Ob ein Tarifvertrag auf Zeit- oder Stücklohn aufzubauen ist, das kann nicht generell, sondern in Anpassung an die jeweiligen Verhältnisse entschieden werden. Auch die Industriekartelle konnten sich nur entwickeln, indem sie die Eigentümlichkeiten jeder Industrie berücksichtigten. Es hieße der deutschen Industrie ein schlechtes Zeugnis ausstellen, wollte man ihre Anpassungsfähigkeit an geregelte Arbeitsverhältnisse verleugnen.

Die Beweisführung des wissenschaftlichen Sachverständigen der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ ist also nach allen Richtungen hin mißglückt; nur der eine Nachweis ist ihm gelungen, daß die Regelung der Arbeitsbedingungen eine Aufgabe von zu weittragender Bedeutung ist, um sie der freien Disposition, d. h. der Willkür des einzelnen Unternehmers zu überlassen. Soll nicht die Gesamtheit der Arbeiter, nicht minder aber auch die Gesamtheit der Unternehmer durch solche willkürlichen Festsetzungen Schaden erleiden, so muß eben dem kollektiven Willen beider Kontrahenten des Arbeitsvertrages der entscheidende Einfluß gewahrt bleiben. Dieser Einfluß beider Parteien kommt zum Ausdruck im Tarifvertrag. Seine Voraussetzung ist jedoch, daß jede Partei die Legalität der kollektiven Vollmacht der anderen, also deren Organisation als legale Vertretung anerkennt, und das ist das unausgesprochene, aber hauptsächlichste Bedenken, das die Leute der „Arbeitgeber-Zeitung“ von der Gutheißung der Tarifverträge zurückschreckt. In der Praxis haben sie ja den Gewerkschaften schon tagtäglich Konzessionen machen, mit ihnen verhandeln müssen, — in der Theorie sind ihnen dieselben aber noch immer die „sozialdemokratischen Konventikel, deren Einfluß kein Unternehmer, der Herr in seinem Hause bleiben will, dulden darf.“ Die Praxis hat indes die Theorie schon oft über den Haufen geworfen und wird sich um die parpiernen Proteste der „Arbeitgeber-Zeitung“ wenig kümmern. Sie wird auch dafür sorgen, daß den deutschen Unternehmerverbänden nichts anderes übrig bleibt, als die Gewerkschaften der Arbeiter anzuerkennen, wenn sie den gewerblichen Frieden haben wollen, dessen sie so nötig bedürfen.

Correspondenzblatt d. Gen.-Rom.

* Ein Kampf ums Mutterrecht. Den bürgerlichen Blättern, die in diesen Tagen wieder weinerliche Betrachtungen anstellten über das Geschick der ehemaligen Kronprinzessin von Sachsen, wollen wir ein geeignetes Objekt zeigen, für das ihr menschliches Mitgefühl erglänzen und gleichzeitig der schöne Eifer für die Heilighaltung der Gesetze sich betätigen kann. Allerdings, es sei vorweg bemerkt, handelt es sich nicht um eine schwärmende Königin, sondern nur um eine unscheinbare fleißige Arbeiterin im Dienstoff der menschlichen Gesellschaft. In Sommerfeld (N.-B.) lebt, so berichtet die „Märkische Volks-

stimme" in Forst, eine ältere Frau, deren Mann vor einigen Jahren verstarb. Mit dem lärglichen Ertrag fleißiger Arbeit ernährt die Witwe sich und ihre drei unermöglichten Kinder, über die ihr die Vormundschaft anvertraut ist. Die brave Frau hat begriffen, daß nur aus dem Zusammenschluß Gleichstrebender den Proletariern Heil erblühen kann, der hohe Begriff der Arbeiter-solidarität ist ihr aufgegangen und dem erkannten Ideal getreu gibt sie den proletarischen Geschlechtsgenossen in der Tuchmacherstadt der niedrigen Löhne ein gutes Beispiel. Freudig nennen die Organisierten die Witwe ihre beste Kollegin. Ein hohes Lob! Es ist das schönste Zeugnis, das einer Arbeiterin ausgestellt werden kann. Die es verdient, muß ehrenfest sein und erfüllt von Gemeingeist. Klein ist die Zahl der organisierten verglichen mit der Zahl der in Sommerfeld beschäftigten Textilarbeiter, und um so höher ist die goldene Mischung gesunder Interessenwahrung und idealen Strebens zu schätzen, die unserer Witwe die Achtung ihrer Berufsgenossen gewann. Eine solche Frau, die durch ihr Beispiel erzieherisch wirkt auf eine zahlreiche Arbeiterschaft, wird auch ihre Kinder zu leiten wissen, daß sie brauchbare Glieder der menschlichen Gesellschaft werden. Fragt die Proletarier und jeder wird antworten: Solch eine Mutter ist ein Schatz für's Leben! Und doch wird gerade wegen der vortrefflichen Eigenschaften der Sommerfelder Witwe ihr Mutterrecht angefochten! Als jüngst ein neuer Waisenrat sein Amt übernahm, eröffnete er der Frau, wenn sie auch künftig Vormund über ihre Kinder bleiben wolle, müsse sie dem Textilarbeiterverbande den Rücken lehren, tue sie das nicht, so werde sie über die Kinder nichts mehr zu sagen haben. Man kennt die Grundsätze, nach denen die auf den Rathhäusern kleiner Städte herrschende Hausbesitzerklasse Waisenträte auswählt; man kann sich also denken, wach ein Mann der neue Waisenrat ist. Er handelt aber nicht auf eigene Faust, das Vormundschaftsgericht steht hinter ihm. Termin wurde bereits abgehalten und auf dem Gericht dasselbe Diktum: Aus dem Verband oder aus dem Mutterrecht! Begründend wird angegeben: Wenn die Mutter einer sozialdemokratischen Gewerkschaft angehört, dann würden die Kinder verwahrlosen. Am Sonnabend soll abermals Termin abgehalten und die Entscheidung gefällt werden. Der Konflikt zwischen Mutterpflicht und Arbeiter-solidarität trieb die geängstigte Frau zum Vorstande ihrer Organisation und es ist selbstverständlich, daß die Organisation ihr Mitglied nicht im Stiche läßt. Treue um Treue! Gehe der Kampf aus wie er will, als Illustration der Wertschätzung des Koalitionsrechts behält er seine Bedeutung. Der Geist der verscharrten Zuchthausvorlage feiert eine widerwärtige Auferstehung. Die deutschen Arbeiter haben das Koalitionsrecht, aber wenn sie es anwenden, werden sie bestraft! Nicht bloß kriminell, sondern mit Entziehung eines Naturrechts, das die bürgerliche Gesellschaft mit einem Heiligenschein umgibt. Ein schlechter Kerl in jeder Klasse, der nicht Korpsgeist betätigt — aber wenn der Arbeiter zu seinesgleichen hält, dann Verdammnis über ihn. Klassenmoral!

(„Vorwärts.“)

* Der „Gewerkverein“ sucht Streikbrecher. — Das Korrespondenzblatt schreibt: Es ist eine längst bekannte Tatsache, daß die Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften ihre Entstehung nicht dem Bestreben, die Arbeiter zur Hebung ihrer wirtschaftlichen Lage zu vereinigen, verdanken, sondern gegründet wurden, um der von den Führern des Allgemeinen Arbeiter-

vereins im Jahre 1868 begonnenen Organisation der Arbeiterbataillone entgegenzuwirken und die Arbeiterklasse zu zersplittern. Diese Tendenzen sind auch heute noch die maßgebenden in Kreisen der Gewerkschaftsführer, und was diese an Vertretung der Arbeiterinteressen zugeben, das geschieht unter dem Zwange der von der freien Arbeiterbewegung geschärften öffentlichen Meinung. Ihre vielgerühmte Neutralität beweisen die Herren im Gewerkschaftslager, indem sie fortgesetzt einen wütenden Kampf gegen die Sozialdemokratie predigen, und ihre Vertretung von Arbeiterinteressen besteht darin, daß sie die eigenen Mitglieder zum Streikbruch kommandieren. Daß diese Art der Vertretung gewerkschaftlicher Aufgaben jetzt vom „Gewerkverein“ (Centralorgan der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften) zur offiziellen gestempelt wird, gibt uns Anlaß, das für alle Zeiten festzunageln. In Nr. 39 erblickt der „Gewerkverein“ seine Hauptaufgabe darin, an erster Stelle im Verein mit Prof. Schmoller die Sozialdemokratie auf dem Wege der sozialen Versöhnung zu vernichten. Auf der letzten Seite veröffentlicht er ein Inserat: „Für Brieg (Reg.-Bez. Breslau werden Gewerkschafter, 4 Töpfergesellen, zum sofortigen Eintritt gesucht auf Kachelarbeit. Lohn 100 Kacheln 4,50 Mk., 100 Ecken 8,50 Mk. Arbeit dauernd. Meldungen beim Kassierer Köhler, Paulkerstr. 4“ — In Brieg befanden sich die zentralorganisierten Töpfer in einer Tarifbewegung; nur ein Unternehmer, Fuchs, verweigerte die Anerkennung eines Tarifs und warf seine Leute aufs Pflaster. Dann wandte er sich an den Gewerkverein, der ihm auch zu Hilfe kam. Es sind nämlich 5 Mitglieder des Gewerkvereins in Brieg; diesen wurde mitgeteilt, sie haben bei Fuchs die Arbeit aufzunehmen, da Herr Fuchs „versprochen“ habe, 50 Pf. pro 100 Kacheln und Ecken mehr zu zahlen; Unterstützung hätten sie nicht zu beanspruchen. Diese Kollegen zogen die einzig richtige Schlussfolgerung, indem sie auf die Zumutung, Streikbrecherdienste zu leisten, mit dem Austritt geantwortet haben. Die Folge war das Inserat in Nr. 39 des Centralorgans der Gewerkschaften! Man wird sich vielleicht bemühen, das Vorgehen der Gewerkschaftsleitung durch ungenügende Information zu entschuldigen. Da dürfte es angebracht sein, darauf hinzuweisen, daß es sich hier nur um eine Wiederholung des gleichen Vorgehens anlässlich der vorjährigen Aussperrung in Schweidnitz und Dels handelt; auch dort versuchte die Gewerkschaftsleitung ihre Mitglieder zum Streikbruch zu zwingen. Man sieht, der Streikbruch gehört zum System der Gewerkschaften, das steht jetzt notorisch fest.

Versammlungsberichte etc.

n. Dresden. Die Entwicklung der deutschen Konsumgenossenschaften“ lautete das Vortragsthema in unserer Versammlung vom 15. Oktober. Gewiß ein Vortrag, für den sich jeder Arbeiter interessieren sollte. Für die Dreher unserer Zählstelle scheint es nicht notwendig zu sein. Bei Betrachtung der Versammlung konnte man annehmen, eine spezielle Malerversammlung vor sich zu haben. Es ist dies um so bedauerlicher, da es der Agitationskommission gelungen war, in der Person des Genossen Fleißner einen der besten Kenner des Genossenschaftswesens als Referenten zu bekommen. Ausgehend von den jüngsten Anfängen der Genossenschaftsbewegung, schilderte uns der Vortragende in klarer Weise die Gründung, den Werdegang, und was besonders hervorgehoben sein möge, die große soziale Bedeutung der Genossenschaften. Es war der bekannte liberale Schulze-Delitzsch, unterstützt von Huber, der in Deutschland schon in den sechziger Jahren den Gedanken, genossenschaftliche Organisationen zu gründen, propagierte. Geleitet wurde er zu dieser genossenschaftlichen Agitation von dem Wunsche, dem schon damals seinem Zerfall entgegen gehenden Mittelstande vor einer gänzlichen Auflösung zu retten. Zu diesem Behufe gründete man Kreditgenossenschaften. Aus vorstehendem sehen

wir, daß die damalige Bewegung mit der Massenbewegung von heute in den wesentlichsten Punkten nicht zu identifizieren ist. Die heutige Bewegung ist eben eine Arbeiterbewegung. Sie konnte sich natürlich erst ausbreiten, nach dem ihr von den politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der Boden geebnet wurde. Das heißt, sie konnte sich erst, nachdem die letztgenannten Organisationen unter den Massen genügend Aufklärungsarbeit geleistet hatten, zu dieser stolzen Massenbewegung entwickeln. Daß auch diese Arbeiterorganisationen, wie alle anderen, ihre Feinde und Feinde haben, hat ja Dr. Krüger in Kreuznach hervorgehoben. Aber auch vor der Gesetzgebung drohte ihr, in Gestalt der famosen Umsturzsteuer, eine Knebelung. Hier sind es besonders die antisemitischen Elemente, die sich am reaktionärsten gebärden. Allerdings prallten bis heute so ziemlich alle Schädigungsversuche dieser Leute an dem gesunden Körper der Bewegung ab. Zum Schluß seines belehrenden Vortrages machte Redner noch auf die Eigenproduktion aufmerksam und wies auf die gut fundierten Genossenschaften Belgiens, Englands, Danemarks, der Schweiz und auch Italiens hin. Es sei Pflicht eines jeden Arbeiters sich nicht nur politisch und gewerkschaftlich, sondern auch genossenschaftlich zu organisieren. Unter Gewerkschaftlichem wurde auf die am 12. November im Bieschener Gasthof stattfindende Agitationsversammlung aufmerksam gemacht und die Anwesenden aufgefordert, für regen Besuch nicht nur der gelehrten, sondern auch der ungelerten Arbeiter und Arbeiterinnen zu agitieren.

k. Sevelsberg. Am Donnerstag, den 22. September, fand hier die angekündigte öffentliche Porzellanarbeiterversammlung statt, zu welcher sich etwa 70 Personen (darunter 16 von der Zählstelle Silberfeld) eingefunden hatten. Der Referent, Verbandsvorsitzender Wollmann, behandelte das Thema: Wie wird sich die Zukunft unserer Arbeiterschaft gestalten? Redner wies in klaren, überzeugenden Worten auf die Gefahren hin, welche der Arbeiterschaft durch die heutige kapitalistische Produktionsweise drohen. Durch die Vervollkommnung der Maschinen werden immer mehr die gelehrten Arbeitskräfte überflüssig und durch Einstellen ungelerner Arbeiter und schlechtbezahlter Arbeiterinnen zeigen die Löhne eine sinkende Tendenz. Die Verteuerung der Lebensmittel tut noch ein übriges, um noch mehr Arbeiter der Unterernährung in die Arme zu treiben. In neuerer Zeit haben die Arbeitgeber Branchenverbände und zuguterletzt einen Zentralverband aller Unternehmer gegründet, angeblich um das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu pflegen, in Wahrheit aber, um die Löhne, welche ohne dies auf ein tiefes Niveau gesunken sind, noch mehr zu reduzieren und um die allmählich erwachende Arbeiterschaft niederhalten zu können. Im weiteren Laufe des Vortrages schildert Redner an der Hand von Zahlen den Wert einer guten Berufsorganisation. In Gegenden, wo die Organisation garnicht oder sehr wenig ausgebreitet ist, sind die Löhne auf ein Minimum gesunken, in Orten aber, wo der größte Teil aller Berufe organisiert ist, wie z. B. Hamburg, werden verhältnismäßig die höchsten Löhne erzielt. Daran also können die Arbeiter ersehen, wo die Hebel anzusetzen sind. Jeder müsse fleißig agitieren und für den Verband werden. Nur dann können die Porzellanner auf eine bessere Zukunft hoffen, wenn sie das besitzen, was ihnen so not tut, eine gute und kräftige Organisation. Damit schloß Gen. Wollmann seinen lehrreichen, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag. An der Diskussion beteiligten sich die Gen. Piehler und Haas. Genosse Piehler erinnerte daran, daß hier in Sevelsberg vor etwa 10 Jahren eine Zählstelle existiert habe, welche jedoch nach kurzer Zeit wieder eingegangen sei. Genosse Haas brandmarkte die Sicherheits- und Lohnverhältnisse in den hiesigen Betrieben unserer Branche. Mit einem feurigen Appell an die anwesenden Unorganisierten, aus dem hier Gehörten die Konsequenzen zu ziehen und sich der Berufsorganisation anzuschließen, wurde die gut verlaufene Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen. Nachher meldete sich eine Anzahl Kollegen zur Aufnahme in den Verband.

s. Margarethenhütte. In der am 8. Oktober abgehaltenen Besprechung waren ganze 19 Mann von 89 Mitgliedern erschienen, einige scheinen überhaupt nicht mehr zu wissen, wo und wann unsere Besprechung abgehalten wird, obwohl sie jedesmal dazu extra durch Zirkular eingeladen werden. Diese fortwährende Schwänzererei kann man doch nur von Kollegen verlangen, welche vom Zweck und Nutzen der Besprechung und Organisation nicht genügend überzeugt sind, oder geht es denselben schon zu gut. Es muß doch einem jeden einleuchten, daß der Kampf ums Dasein nur durch festen Zusammenschluß erleichtert werden kann und wir alle Ursache haben, unsere Hände nicht müßig in den Schoß zu legen. Jeder schädigt sich selbst, seine Familie und seine Kollegen, wenn es so weiter gehen sollte. Suche jeder darnach zu trachten, daß es anders wird und agitiere jeder für regen Besuch der Besprechungen. In Anbetracht dessen, daß unser Vereinslotal etwas

absichts gelegen ist, werden die Besprechungen im Winterhalbjahr wieder Sonntag nachmittags jeden Monats abgehalten. Unser Verkehrslokal für alle organisierten Arbeiter ist bei Herrn Joh. Feich, Merka.

Literarisches.

Die von unserem Parteigenossen Hugo Heimann in Berlin SW. 13, Alexandrinenstr. 26, vor etwa 5 Jahren begründete und unterhaltene **Oeffentliche Bibliothek und Lesesalle zu unentgeltlicher Benutzung für Jedermann** hat soeben die zweite Auflage ihres Bücherverzeichnisses veröffentlicht. Der stattliche Band umfaßt nicht weniger als 779 Seiten und verzeichnet die reichen etwa 18 000 Bände tragenden Bücherschätze des Instituts in so klarer, übersichtlicher Anordnung, daß auch dem Ungelübten das Auffinden bestimmter Werke ohne Mühe ermöglicht ist. Ganz besonders reich sind die Wissenszweige ausgestattet, denen gewerbliche Arbeiter Interesse entgegenbringen. Naturwissenschaften, Geschichte, Volkswirtschaft mit allen Unterabteilungen der Arbeiterfrage und der Geschichte der modernen Arbeiterbewegung, Gewerbekunde, und Unterhaltungsschriften deren dem Arbeiter ohne Mühe und Kosten zugänglichen Bibliothek zu finden sind. Aber auch die anderen Abteilungen der Bibliothek, Lebensbeschreibungen, Geographie, Rechts- und Staatswissenschaften, Philosophie, Erziehung und Unterricht, Sport und Spiel, Kunst und Kunstgeschichte, Literaturgeschichte u. s. w. bringen alle besseren Erscheinungen, deren Vorhandensein erwartet werden kann. In den Lesesälen des Instituts liegen z. B. 105 politische und 411 Zeitungen und Zeitschriften der verschiedensten Art und Richtung zur Verfügung aus. Wir können den Besuch dieser Bildungsstätte unseren Lesern auf das Angelegentlichste empfehlen.

Sterbetafel.

Gräfenhal. Otto Henkel, Former, geb. 14. Juni 1884 zu Gräfenhal, gestorben 22. Oktober 1904 baselst an Lungenerleiden. Letzte Krankheitdauer 8 Wochen. Derselbe war ein treues Mitglied unserer Zahlstelle.

Tiefenfurt. Alwin Döring, Dreher, geb. 9. Mai 1859, gest. 23. Oktober 1904 an Lungenerweiterung und Herzschwäche. Krank 10 Monate. Mitglied des Verbandes und Beihilfefonds.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Nachtrag.

Wesel. Vorf.: Henry Jones; Schriftf.: Josef Schaller; Revij.: Thomas W. Grice, sämtl. Baustr. 645.

Versammlungskalender.

- Ahlen.** Sonnabend, 29. Oktober, abends 1/2 9 Uhr im Vereinslokal.
- Amberg.** Sonnabend, 29. Oktober, abends 8 Uhr im Vereinslokal auf der Alm.
- Berlin II.** Sonnabend, 29. Oktober bei Wollschläger. Verwaltungssitzung.
- Döbeln.** Sonnabend, 5. November in Hempels Restaurant. Erscheinen aller ist notwendig.
- Eisenberg.** Sonnabend, 12. November, abends 1/2 9 Uhr im Gambinus.
- Gräfenhain.** Sonntag, 30. Oktober, nachm. 3 Uhr im Vereinslokal. Quartalsabschluss.
- Langerwies.** Sonntag, 13. November, nachmittags 3 Uhr im Vereinslokal. Erscheinen aller ist nötig.
- Leipzig.** Zahlabend Sonnabend, 29. Oktober, im Restaurant „Bürgergarten, Brüderstr. 11.
- Noda.** Sonnabend, 29. Oktober, im Vereinslokal.
- Spandau.** Sonnabend, 5. November, abends 8 Uhr. Quartalsabschluss. Bibliothekbücher und Lohnstafetten sind mitzubringen. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.
- Suhl.** Sonntag, 6. Dezember, nachm. 3 1/2 Uhr in Goldlauter zu den „drei Linden“.
- Teltow.** Dienstag, 1. November, abends 1/2 8 Uhr im Lokal Kupich. Pünktliches Erscheinen erwünscht.
- Unterhans.** Sonnabend, 5. November, abends 8 Uhr im Restaurant „Waldhorn“. Die Beiträge sind bis spätestens dahin zu entrichten.
- Vordamm.** Sonnabend, 29. Oktober, abends 7 Uhr im Vereinslokal. Um zahlreiche Besuch wird dringend gebeten.
- Weiden.** Sonnabend, 29. Oktober, im „Friedensfels“. Alles erscheinen.
- Zell.** Sonnabend, 29. Oktober, abends 8 Uhr im Vereinslokal.
- Agitations-Versammlungen.** Die Versammlungen der Zahlstellen, in denen laut Mitteilung Genosse Zielsch vom 10.—20. November in Versammlungen reden wird, werden gebeten — so weit das

noch nicht geschehen ist — die gewünschten Mitteilungen über das Lokal und den Beginn der betreffenden Versammlungen bis spätestens den 4. November an den Referenten einzusenden.

Oeffentliche

Gewerkschafts-Versammlungen

der Porzellan-Arbeiter und -Arbeiterinnen finden statt in:

Gaggenau

am Montag, den 31. Oktober, abends 8 Uhr im Gasthof „Zum Secht“.

Zell

am Dienstag, den 1. November, abends 8 Uhr im „Badischen Hof“.

Schramberg

am Donnerstag, den 3. November, abends 8 Uhr im Restaurant „Zur Kuh“.

München-Nymphenburg

am Freitag, den 4. November 1904, abends 8 Uhr in München, Restaur. Minir, Pellenkoserstr. 10b.

Nürnberg

am Sonnabend, den 5. November, abends 8 Uhr im „Felseder“.

Thema:

Wie wird die Zukunft unserer Arbeiterschaft sich gestalten?

Referent: **Georg Wollmann-Charlottenburg.**

Um rege Agitation für alle Versammlungen wird dringend ersucht!

Die Einberufer.

Berlin III (Schildermaler).

Mittwoch, den 2. November, abends 8 1/2 Uhr bei Wollschläger, Adalbertstr. 21

Versammlung

Vortrag des Herrn **M. Schütte** über: „**Ursgeschichte des Menschen**“.

Die Kollegen werden dringend ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen. **Die Verwaltung.**

Porzellanarbeiter Magdeburgs!

Sonnabend, 29. Oktober, abends 8 Uhr bei Müller, Magdeburg, Tischlerstr. 22

Oeffentliche Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Bericht über den schlierbacher Streit und die Notwendigkeit einer straffen Organisation. Ref.: Gen. **Fritz Schmidt-Schlierbach.**
2. Diskussion.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Einberufer.

Geschwenda. Umstandshalber findet die Zahlstellenversammlung nicht am 24. Oktober, sondern eine Woche später, den **31. Oktober**, abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal statt. Ersuche die Mitglieder, ihre Beiträge bis dahin zu begleichen, um den Abschluß baldigst fertig stellen zu können. **Der Kassierer.**

Gräfenhain. Ersuche die Mitglieder hiesiger Zahlstelle, die Restbeiträge für das 3. Quartal bis spätestens 30. Oktober zu begleichen, andernfalls Streckung erfolgen müßte. **Der Kassierer.**

Gräfenhal. Diejenigen Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen noch im Rückstande sind, ersuche ich in ihrem eigenen Interesse dieselben spätestens bis zum 29. Oktober zu begleichen, da ich den Abschluß bestimmt am 30. Oktober fertig stelle. **Der Kassierer.**

Altenau. Die Mitglieder werden dringend ersucht, die Restbeiträge pro 3. Quartal bis spätestens 5. November zu entrichten. An diesem Tage wird der Abschluß bestimmt fertig gestellt und an die Hauptkasse abgesandt. **Der Kassierer.**

Langerwies. Ersuche die Mitglieder die Beiträge für das 3. Quartal bis zum 30. Oktober zu begleichen, da der Abschluß bestimmt fertig gemacht wird. **Der Kassierer.**

Probstzella. Ersuche die Mitglieder, die Beiträge für das 3. Quartal bis zum 29. Oktober bestimmt zu begleichen, da der Abschluß bis dahin fertig gestellt wird. **Der Kassierer.**

Oberkohau. In dem das Mitgl. 4804 August Metzel, Porzellanmaler, von Oberkohau, infolge eines Unfalles schon über drei Jahre krank und gänzlich arbeitsunfähig ist, und deshalb der Unterstützung dringend bedürftig, so richten wir an die werten Mitglieder die freundliche Bitte, demselben eine kleine Unterstützung zukommen zu lassen. Etwasige Spenden, wofür im voraus herzlich gedankt und dann in der Anweisung quittiert wird, sind nur an den unterzeichneten Vorsitzenden zu senden. **Georg Weidhaas, Porzellanmaler, Oberkohau (Bayern).**

Oberkötzig. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß ich den Abschluß bestimmt am 31. Oktober fertig stelle. Alle Säumigen haben sich darnach zu richten. **Der Kassierer.**

Quitting. Für das kranke Mitglied 10 162 Paul Weinhold gingen ferner ein: Zahlstelle Duisburg 4,25 Mt., Düsseldorf 2. Rate 5,00 Mt., worüber dankend quittiert. **Josephhardt, Zahlstellentassierer, Ahlen i. W.**

Arbeitsmarkt.

(Interessenten wollen gefl. davon Notiz nehmen, daß Inserate für den Arbeitsmarkt kostenlos aufgenommen werden. Offerten-Briefen ist jedoch eine Freimarke zur Weiterbeförderung beizulegen.)

Glasvergolder

oder Vergolderin auf Facetten nach auswärts für dauernde Stellung gesucht. Offerten mit Lohnansprüche unter **M. 3. 4** an die Expedition dieses Blattes.

Tüchtiger Maler

sucht Posten, versteht in Wappen, Kettef, Schrift, Figuren etc. versteht auch das Einbrennen gründlich. Auskunft erteilt die Redaktion dieses Blattes.

Alle **Goldabfälle** werden angekauft und ausgeschmolzen und das Gramm mit 2,50 Mark bezahlt. — Schnelle und reelle Bedienung zugesichert. **Max König, Kahla (S.-A.).**

So schnell **Werd ich bei jedem sein,** der **GOLD** u. alle Abfälle **schickt zu Hammermüller** in. **Reelle Bed.** Nieder-Planitz i./S. Zwickauer Str. 86. **Preis!**

Goldschmiere,

verdicktes Glanzgold, sowie alle goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung **Emil Böhme, Eisenberg S.-A.** Man verlange Prospekte. **Aeltestes Geschäft dieser Art.**

Preis! Mit  **Preis! Mit** **Polle schnelle Bed.** **Otto Siefert, Zwickau/S** Osterwethstrasse 18

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Klöpfe u. s. w. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mt. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt **H. Haupt, Dresden-A.** Gneisenaustr. 6.

Herausgegeben vom Verbands der Porzellan- und verwandten Arbeiter. — Verantwortlicher Redakteur: **J. Schneider, Charlottenburg, Rosinenstraße 3.** Druck u. Verlag: **Otto Geyer, Charlottenburg, Ballstr. 63**